

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1927

7 (13.2.1927)

Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presseverband für Baden.

Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezugsnehmer erhalten den Gemeindeboten zu 1 Mk. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezugsnehmer bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. und Postgebühren.

Christleitung:

Pfarrer Hindenlang und Seufert. Alle Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Ev. Presseverbandes hier, Blumenstr. 1, 1 zu richten. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fidelitas, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 6.

Nr. 7.

Sonntag, den 13. Februar 1927.

20. Jahrgang

Sonntagsgedanken.

Des Menschen Ziel.

Das ist des Menschen Ruhm, zu wissen, daß unendlich sein Ziel ist, und doch nie stillzustehen im Lauf. Nie werde ich mich alt dünken, bis ich fertig bin; und nie werde ich fertig sein, weil ich weiß und will, was ich soll. Bis ans Ende will ich stärker werden und lebendiger durch jedes Handeln; wärmer muß die Liebe sein, die aus einem höheren Grade innerer Bildung hervorgeht. Dies habe ich ergriffen und lasse es nimmer... Frisch bleibt der Puls des inneren Lebens bis an den Tod.

Schleiermacher.

Wer vom Ziel nichts weiß,
kann den Weg nicht haben,
wird im selben Kreis
all sein Leben traben;
kommt am Ende hin,
wo er hergerückt,
hat der Menge Sinn
nur noch mehr zerstückt.

Chr. Morgenstern.

Zielbewußt.

Ich laufe aber also, nicht als aufs Ungewisse.

1. Kor. 9, 26.

Es ist doch so, daß man manchmal etwas Besonderes erlebt, wenn man sich gar nichts Bestimmtes zu erleben vornimmt, daß man etwas Besonderes findet, wenn man gar nichts zu suchen im Sinne hat, daß man Großes entdeckt, wenn man ohne gebundene Marschrouten in den Tag hinein geht. Die Hauptsache bleibt dabei, daß man sich die Türe zu größeren Möglichkeiten nicht verschließt. Der werdende strebt vorwärts und läßt die Frage offen, was aus ihm noch werden mag. Wer weiß, hinter dem nächsten Hügel liegt noch ein höherer Berg, der auch erstiegen sein will. Auf's Ungewisse, ziellos wandern kann der mit ruhigem Herzen, der da weiß, daß er von einer unsichtbaren Hand geführt, von einem höheren Willen geleitet wird. Gott weiß Ziel und Weg. Wir haben nur die Aufgabe, gut zu laufen.

Etwas Anderes aber ist es, wenn die Ziellosigkeit unser Wesen bestimmt. Wer viele Ziele hat, hat im Grunde keines. Wer kein Ziel hat, kann sein Leben nicht gestalten, er hat auch keine Grundsätze. Ziellos wandernde Menschen wandern immer im Kreise herum und kommen immer wieder zu ihrem Ausgangspunkt zurück. Sobald der werdende sein Ziel, sein von Gott ihm gestecktes Ziel erkannt hat, muß er zielbewußt sein. Von Stund an muß er sagen: Ich will streben nach dem Leben, da ich selig bin. Dieses Ziel, das das Auge nicht sieht, schwebt ihm vor. Und jeden Weg prüft er unter der Frage: Führt er zum Ziel?

Ist der Weg nicht vielleicht wie ein Feldweg, der plötzlich im Felde endet? Ist es vielleicht ein Umweg, der mich aber doch leichter dem Ziele näher bringt, weil der direkte Weg zu steil ist?

Wir Christen haben das höchste Ziel. Ewigkeitsmenschen, Gotteskinder wollen wir werden. Das Ziel ist uns anschaulich in Christi Bild, dem wir uns nachbilden wollen. Christus ist der Weg, unser Weg zum Ziele. Der Weg verbürgt uns die Erreichbarkeit des Zieles. Wenn wir wüßten, daß wir erst den Weg uns suchen und durch das Dickicht bahnen müßten, wer würde sich die Kraft zutrauen zur Erreichung solchen Zieles? Das ist tröstlich, daß es nicht bloß an des Menschen Rennen und Laufen liegt, ob wir das Ziel erreichen. Aber es ist Gnade von Gott, daß wir wollen, daß wir laufen. Und alle, die der Gnade Gottes trauen, laufen, als ob es am Laufen läge, weil Gottes Gnade im Menschen sich in ein heiliges Müßen wandelt.

Die so zielbewußt laufen, können Anderen Führer sein und Vorbilder. Zielbewußte Menschen können Andere von der das Laufen sinnlos machenden Ziellosigkeit befreien. Führer sein — das ist eine besondere Gnade.

Heinrich Pestalozzi.

Im nördlichen Teile der Schweiz, nahe bei dem Städtchen Brugg, liegt das Dorf Birr. Wer dort am Schulhaus vorübergeht, sieht eine Gedenktafel an der Giebelseite mit der Inschrift:

Heinrich Pestalozzi,

geb. in Zürich am 12. Januar 1746

gest. in Brugg am 17. Februar 1827.

Retter der Armen in Neuhof

Prediger des Volkes in Lienhard und Gertrud

Zu Stans Vater der Waisen

Zu Burgdorf und Münchenbuchsee Gründer der Volksschule

In Zferten Erzieher der Menschheit

Mensch — Christ — Bürger.

Alles für andere, für sich nichts.

Segen seinem Namen!

Dort ist die Grabstätte des Mannes, von dem die Inschrift spricht, ein Rosenstrauch bezeichnet den Platz.

Am 17. Februar dieses Jahres sind es 100 Jahre, seitdem Pestalozzi die Augen geschlossen hat. Es hat sich an ihm das Bibelwort erfüllt: Das Andenken des Gerechten bleibt im Segen. Jedermann kennt seinen Namen. In unserer Stadt ist ein Schulhaus mit seinem Namen bezeichnet. Die Feier seines 100. Todestages gibt uns Gelegenheit, sein Leben und Wirken zu betrachten, damit wir uns dann fragen: Was hat dieser Mann unserer Zeit zu sagen?

I. Pestalozzi's Leben und Wirken.

Er war das dritte Kind des Arztes Joh. Baptist Pestalozzi und seiner Frau Luise, geb. Hoh. Schon 1751 starb der Vater. Er hatte seinen Tod vorausgesehen und seine letzten Stunden

waren gar schwer durch die Gedanken an seine Familie. Der treuen Dienerin des Hauses, Barbara Schmid, „Babeli“ genannt, legte er die Sorge für die Seinigen ans Herz, und sie gelobte dem Sterbenden, daß sie der Witwe und den Kindern beistehen und sie nie verlassen wolle. Sie hat ihr Versprechen gehalten. Im Totenregister steht hinter ihrem Namen: „Hat 41 Jahre treu und redlich gedient bei Frau Pestaluzin.“ Es hätte hinzugefügt werden können: „ohne Lohn“.

Nach des Vaters Tod mußte die Witwe sehr sparsam leben, um mit den drei Kindern durchzukommen. Babeli half ihr fleißig und umsichtig dabei. Der kleine Heinrich war ein zartes, schwächliches Kind. Die beiden Frauen bemutterten ihn sorglich und ließen ihn fast gar nicht zu andern Kindern. Ja, als die Kinder zur Schule gingen, hielt es Babeli für ganz unnötig, daß sie auf der Wasse spielten. Sie nahm ihnen die Schuhe weg und sagte: „Warum wollt ihr doch unnützerweise Kleider und Schuhe verderben? Seht, wie eure Mütter so viel entbehrt; wie sie wochen- und monatelang an keinen Ort hingegt und jeden Kreuzer spart, den sie für eure Erziehung notwendig braucht.“ So wurde Heinrich, von Natur ein legeres Kind, einsam und scheu. Er besuchte die deutsche Schule und später die Lateinschule. Er war nicht eigentlich ein guter Schüler. Alles, was er mit dem Gemüt erfassen konnte, nahm er mit Lebhaftigkeit auf, wandte der Sache seine ganze Aufmerksamkeit zu und vertiefte sich darein. Was aber sein Gefühl nicht ansprach, war gleichsam gar nicht vorhanden für ihn. So hatten seine Lehrer manchmal Grund, mit ihm unzufrieden zu sein, wenn er in derselben Stunde Antworten gab, wie der beste Schüler, und Fehler machte, wie der schwächste. Im Verkehr mit seinen Mitschülern war und blieb er linksich und unbeholfen. Zu Anfang trieben sie auch ihren Spott mit ihm, und weil er oft zerstreut und verträumt war, nannten sie ihn den „Heiri Wunderli von Thorlike“. Aber auch die Eigenschaften, die ihn später Großes vollbringen ließen, zeigten sich früh. Der hervorstechendste Zug seines Wesens war die stete Bereitwilligkeit, andern zu helfen. Tapfer und furchtlos war der Knabe. Unrecht konnte er nicht leiden. Geschah einem seiner Mitschüler Unrecht, so mußte er ihm beistehen. Er ließ sich auch nicht leicht durch Enttäuschungen aus der Stimmung bringen, er hatte ein starkes Vertrauen auf seine geistige Kraft. So gewann er nach und nach doch eine Stellung in der Schule und das Gespött hörte auf. In den Ferien hielt er sich oft bei seinem Großvater Pestalozzi auf, der Pfarrer in dem benachbarten Dorfe Höngg war, ein Mann, stets bemüht für das Wohl seiner Gemeinde. Dadurch kam er früh in Beziehung zu der ländlichen Bevölkerung. Oft hörte er seinen Großvater klagen über die schlechten Verhältnisse und die Armut, in der die Leute lebten, und hörte ihn sagen, wie manches durch eine bessere Kindererziehung geändert werden könnte.

Mit 19 Jahren verließ Pestalozzi die Schulen der Stadt Zürich. Er hatte Pfarrer werden wollen, wie sein Großvater, aber es kam nicht dazu. Er hielt sich nicht für geeignet und begann das Studium der Rechtswissenschaft. Aber auch darin kam er nicht vorwärts. Seiner Gesundheit wegen rieten ihm die Ärzte einen längeren Landaufenthalt an. Er ging zu seinem Großvater nach Höngg, half diesem bei seinen schriftlichen Arbeiten und legte auch in der Landwirtschaft Hand an, obwohl es ihm nicht leicht wurde. Dort reifte in seiner Seele der Vorsatz: Ich will dem armen Volke aufhelfen. Er verkehrte in dieser Zeit viel im Hause des reichen Züricher Kaufmanns Schultheß, mit einem von dessen Söhnen er befreundet war. Dort lernte er auch die Tochter Anna kennen und verlobte sich mit ihr. Die Eltern sahen die Verbindung nicht gern, war doch Pestalozzi erst 21 Jahre alt und hatte noch keinen Beruf, auch war Anna sieben Jahre älter als er. Es war ihm deshalb sehr wichtig, sich eine gesicherte Lebensstellung zu verschaffen. Er entschloß sich, Landwirt zu werden, und ging zu dem Gutsbesitzer Tschiffeli zu Kirchberg im Kanton Bern, um von ihm zu lernen. Ein Jahr darnach glaubte er Kenntnisse genug zu besitzen, um sich selbständig machen zu können. Er kaufte Land in der Nähe von Brugg, auf dem sogenannten Birrfeld. Den größten Teil des Geldes hatte er leihen müssen. Die Eltern der Braut wollten noch immer nicht in eine Verbindung willigen, aber Anna hielt fest an ihrem Bräutigam und ging ohne Aussteuer aus dem Hause ihrer Eltern. „Du wirst mit Wasser und Brot zufrieden sein müssen“, sagte ihr die Mutter

beim Abschied. Die Trauung fand statt am 30. September 1769. Der jungen Frau war das Herz schwer, niemand aus ihrer Familie hatte mitfeiern wollen. Doch erfolgte schon an Weihnachten desselben Jahres die Ausföhnung mit den Eltern. Auf dem neu erworbenen Land stand noch kein Haus, aber bald nach der Hochzeit fing Pestalozzi an zu bauen, größer und behaglicher, als es hätte sein müssen. Im Frühjahr 1771 zog er mit seiner Frau auf dem Neuhof, so hatte er das Gut genannt, ein und arbeitete von früh bis spät auf seinen Feldern. Aber der gehoffte Ertrag blieb aus. Er war schon beim Ankauf der Felder, geschäftsunkundig, wie er war, übervorteilt worden. Auch hätte ein viel größeres Betriebskapital da sein müssen, um das Gut hochzuringen zu können. Dazu sollte das geliegene Geld zurückgezahlt werden. Im Neuhof zog die Not ein. In dieser schrammen Zeit war der kleine Jakob, Jaqueli genannt, das 1770 gebohrne, einzige Kind, der Eltern Trost und Freude. Pestalozzi hatte aber nicht nur an sich gedacht, als er sich der Landwirthschaft zugewendet hatte, immer war der Gedanke mit ihm gegangen, dem armen Volke aufzuhelfen. So groß auch seine Bedrängnis wurde, sein Herz hörte nicht auf, für fremde Not zu schlagen. Er nahm sich vor, arme Kinder aufzunehmen, sie zu erziehen und sie zu lehren, ihren Unterhalt selbst zu verdienen. Im Sommer sollten sie in der Landwirthschaft arbeiten, im Winter spinnen und weben, die nöthigsten Schulkenntnisse wollte er ihnen während der Arbeit beibringen. Der Plan war neuartig und wenige waren geneigt, ihm zu helfen. Die Brüder seiner Frau insbesondere wandten sich dagegen. Nur seine Frau selbst hielt auch jetzt fest an ihm, sie opferte ihre Gesundheit und ihr väterliches Erbteil, damit er seinen Plan verwirklichen konnte. Arme Kinder fanden sich genug. Pestalozzi widmete sich ihnen, arbeitete mit ihnen, unterrichtete sie, und seine Frau sorgte für Ordnung im Hause. Aber auch dies Unternehmen schlug fehl. Im Jahr 1780 mußte die Anstalt geschlossen werden, das Vermögen seiner Frau war aufgebraucht. Die Familie konnte auf dem Neuhof bleiben, aber es fehlte manchmal am täglichen Brot. Diesmal wurde auch Pestalozzi von einer tiefen Mutlosigkeit ergriffen. Aber einer der wenigen Freunde, die ihm treu geblieben waren, ermunterte ihn, seine Gedanken über Erziehung zu Papier zu bringen und sorgte dafür, daß seine Aufsätze in einer Zeitschrift Aufnahme fanden. Noch achtzehn Jahre lang lebte Pestalozzi auf dem Neuhof und schrieb in dieser Zeit außer einigen kleineren Arbeiten sieben größere Werke. Eines hat seinen Namen berühmt gemacht, es ist das Volksbuch: „Lienhard und Gertrud“. Gertrud ist eine fromme, tatkraftige und verständige Frau, sie führt ihren Haushalt mit Fleiß und Geschick, sie erzieht ihre Kinder gut, sie ist die treue Helferin ihres Mannes. Durch ihr Beispiel übt sie einen Einfluß aus auf die ganze, heruntergekommene Gemeinde, die dadurch sowohl in wirtschaftlicher als auch in sittlicher Beziehung wieder hochkommt. Das Buch wurde mit Begeisterung aufgenommen und in viele fremde Sprachen übersetzt. Es ist heute noch lesenswert, wenn auch die Schreibweise uns altmodisch anmutet.

Im Jahr 1798 lag die Schweiz im Krieg mit Frankreich. Ein französisches Heer hatte das Städtchen Stans im Kanton Unterwalden in Brand gesteckt. Scharen elternloser Kinder strichen in der Gegend herum, schnelle Hilfe tat not. Da bot die Regierung Pestalozzi ein in der Nähe gelegenes Kloster an, um ein Waisenhaus zu gründen. Mit Freuden folgte er dem Ruf und übernahm eine Riesearbeit. Nichts war vorbereitet, keine Küche vorhanden, kein Bett war da, alles mußte erst eingerichtet werden. Nur die Kinder waren da. Pestalozzis Frau hatte wegen Krankheit nicht mitkommen können, so mußte er selbst für alles sorgen. Viele Kinder kamen in unbeschreiblichem Zustand zu ihm, in Lumpen gehüllt, mit Krätze oder mit Wunden bedeckt, krank und abgemagert, an Betteln, Stehlen und Heuchelei gewöhnt. An Unterricht war zunächst nicht zu denken. Pestalozzi fühlte wohl, hier zu ermahnen oder gar zu strafen wäre nicht am Platz, hier hilft nur eines: Liebe. Und Liebe gab er den armen Kindern. Er wusch selbst ihre Wunden, er reinigte sie, er aß mit ihnen, er schlief mit ihnen. Diesmal fehlte auch der Erfolg nicht. Er schreibt: „Ich war überzeugt, mein Herz werde den Zustand meiner Kinder so schnell ändern als die Frühlingssonne den erstarrten Boden des Winters. Ich irrte mich nicht; ehe die Frühlingssonne den Schnee unserer Berge schmelzte, kannte man meine Kinder nicht mehr.“ Aber im Lande dauerte unterdessen

ber 1769
ihrer Fa-
eignachien
dem neu
der Hoch-
er, als es
Frau auf
eitete von
trag blieb
unkundig,
großeres
zu kön-
den. Um
ber kleine
Kind, der
ur an sich
te, immer
ke aufzu-
berz horte
vor, arme
en, ihren
ie in der
n, die nö-
rbeit bei-
weig, ihm
dten sich
ihm, sie
mit er sei-
ich genug.
terrichtete
ber auch
e Anstalt
gebraucht.
es fehlte
Pestalozzi
wenigen
jn, seine
orgte da-
fanden.
hof und
n sieben
cht, es ist
ist eine
ne Haus-
ie ist die
ie einen
inde, die
Beziehung
g aufge-
eute noch
anmutet.
rankreich.
Kanton
nder stri-
die Re-
a, um ein
Ruf und
ine Küche
htet wer-
te wegen
für alles
and zu
bedeckt,
elei ge-
Pestalozzi
nicht am
armen
er af mit
olg nicht.
Zustand
den er-
ie Früh-
te man
terdessen

der Krieg fort und schon im Sommer 1799 mußte Pestalozzi das Kloster räumen, da es als Lazarett benützt werden sollte. Es war wohl besser so für ihn, es war zuviel der Arbeit gewesen und die Anstrengung zu groß, er war körperlich völlig erschöpft. Dennoch schmerzte es ihn tief, daß er Stans verlassen mußte. Nach einer kurzen Erholungszeit bat er um eine Stelle als Lehrer und erhielt sie in dem Orte Burgdorf im Kanton Aargau. Dort mußte er zunächst mit einem Manne, der von Beruf Schuhmacher war, das Schulzimmer teilen. Trotzdem arbeitet er mit Eifer und Liebe. Aber er wurde bei den Eltern und bei der Behörde verdächtigt, weil er eine andere Unterrichtsweise eingeführt hatte. Als aber 1800 eine Prüfung stattfand, wurde seine Arbeit öffentlich anerkannt. In dem Gutachten der Regierung heißt es: „So eine Lehrart verdiente in der ganzen Schweiz eingeführt zu werden.“ Auch erteilte ihm die Regierung nun die Erlaubnis zur Gründung einer eigenen Erziehungsanstalt und überließ ihm das Schloß zu Burgdorf. Einige tüchtige Lehrer wurden seine Mitarbeiter, und die Arbeit nahm einen guten Fortgang. Pestalozzi war unermüdet tätig, um die Lehrweise weiter zu verbessern. Der Zustand der Volksschulen in der Schweiz, wie auch in den deutschen Ländern, war sehr verbesserungsbedürftig, besonders auf dem Land. In vielen Schulen war das Schulzimmer zugleich das Wohnzimmer des Lehrers, der meistens gar nicht vorgebildet war für sein Amt. Es gab keine Klassen, alle Kinder saßen beisammen, es wurde laut gelernt, so daß ein schrecklicher Lärm herrschte. Der Lehrer nahm ein Kind ums andere vor, zeigte und erklärte ihm einiges und schickte es auf seinen Platz zurück, damit es dort lerne. So vergingen oft viele Monate, ehe das Kind die Buchstaben benennen konnte. Dann kam das Buchstabieren und erst darnach das Lesen von Silben und Wörtern. Diesem Zustand hat Pestalozzi ein Ende gemacht. In Burgdorf aber durfte er nicht lange bleiben. Eine neue Regierung nahm ihm das Schloß wieder. Er führte dann seine Erziehungsanstalt weiter in München-Buchsee und nahm 1804 die Einladung der Stadt Yverdon (Yverdon) am Neuchâtelsee an und bezog das dortige Schloß, das man für ihn hatte herrichten lassen. Bald erlangte seine Anstalt Weltruf. Aus allen Ländern strömten Schüler herbei, es waren manchmal 170 Schüler. Auch eine Mädchenschule wurde gegründet und in späteren Jahren eine Armenkinderanstalt. Aus allen Weltgegenden fanden sich Besucher ein, insbesondere kamen viele Lehrer, um Pestalozzi und seine Lehrweise kennen zu lernen. Sie traten oft in die Arbeit ein, um recht viel lernen zu können, und nahmen dann die neue Lehrweise mit in die Heimat. So wurde Pestalozzi „der Erzieher der Menschheit“. Das war aber nicht, was er gewollt hatte. Er war glücklicher gewesen in Stans, wo er nur für die Kinder hatte leben können. Die Leitung der großen Anstalt überstieg seine Kräfte. Im Jahre 1815 starb Frau Anna, fast 80 Jahre alt. 46 Jahre lang war sie seine treue und geduldige Lebensgefährtin gewesen. Sie hatte einen großen Anteil an dem Werke ihres Mannes, sie half durch ihren guten Rat, ihren feinen Takt, ihre Hingabe. Durch ihre schwache Gesundheit war sie gezwungen, im Hintergrund zu bleiben, aber ihr Zimmer war der Mittelpunkt des Hauses, wo jeder gern weilte. Pestalozzi glaubte ihren Verlust kaum ertragen zu können. Bald nach ihrem Tode brachen unter den Lehrern der Anstalt Streitigkeiten aus, die Pestalozzi lehte Jahre dort erschwerten und verbitterten. 1825 mußte die Anstalt geschlossen werden und der alte Mann zog, müde geworden, zu seinem Enkel, der den Neuhof bewirtschaftete. Sein Sohn war schon 1801 gestorben. Dort beschäftigte sich Pestalozzi noch mit schriftstellerischen Arbeiten. 1826 besuchte er die Armenanstalt, die sein Schüler Zeller in Beuggen bei Basel ganz in seinem Sinne gegründet hatte. Die Kinder empfingen ihn mit Gesang und überreichten ihm einen Eichenkranz. Hier sah er verwirklicht, was er immer gewollt und nie erreicht hatte. Ein tiefer Schmerz erfüllte ihn, der auch daheim nicht weichen wollte, bis sein Enkel anfang, ein Haus für arme Kinder zu bauen. Er sagt sich immer wieder, er wird nicht mehr hineinkommen, aber er muß den Bauleuten Handreichung tun und merkt nicht, wie kalt seine Füße werden dabei. Bald mußte er sich legen. Seine letzten Tage wurden getrübt durch eine Schmähchrift, die einer seiner ehemaligen Mitarbeiter in Yverdon verfaßt hatte. Gerne hätte er darauf noch antworten mögen. Nicht um seinetwillen — seine Idee verachtet zu sehen, das war sein Schmerz, und der Kummer verschlimmerte

seine Krankheit. Am 15. Februar mußte man ihn nach Brugg bringen. Er verließ den Neuhof für immer. Sein letzter Blick galt dem Armenkinderhause. Am 17. Februar in der Morgenfrühe verschied er ohne Kampf, er schlief hinüber in die Ewigkeit. An seinem Grabe sangen die Lehrer mit den Schulkindern der umliegenden Ortschaften ihm ihren Dank nach. (Schluß folgt.)

Die überzeitliche Bedeutung Pestalozzis.

Von Pfarrer Lic. Martin Redeker, Berlin.

Das pädagogische Ansehen Pestalozzis ist unbestritten. Man könnte ihn geradezu den Heiligen der heutigen Pädagogik nennen. Denn aus allen pädagogischen Lagern wallfahrtet man zu ihm, um von ihm sich eine Weihe für die jeweiligen pädagogischen Programme zu holen. So glauben die Anhänger der Arbeitsschule ebenso wie die Vertreter der Produktionsschule ihn für sich beschlagnahmen zu können. Ganz besonders meint dann jede Art von Sozialpädagogik sich auf ihn als ihren geistigen Vater berufen zu dürfen.

Aber es ist fraglich, ob diese allseitige Verehrung auf wirklicher Kenntnis seines Wesens beruht. Pestalozzi wird sicher mehr verehrt als gelesen. Und wenn er gelesen wird, ist anzunehmen, daß er noch weniger verstanden wird.

Dafür gibt es nun mehr als einen triftigen Entschuldigungsgrund. Schon Pestalozzis Schüler Niederer meinte, man müsse einen bestimmten Schlüssel besitzen, um in das Innere seines Gedankengebäudes zu gelangen. Weil dieser Schlüssel bisher sehr oft fehlte, ist es nicht gelungen, hinter dem Didaktiker und „Schulmann“ die letzten Beweggründe seines pädagogischen Wollens zu erkennen, und man ist meist an demjenigen vorbeigegangen, was ihm erst seine überzeitliche Bedeutung gibt.

Von den letzten Bearbeitern Pestalozzis scheint Natorp der einzige gewesen zu sein, der etwa bemerkt hat, in welcher Richtung dieser Schlüssel zu suchen ist. Er wies auf die Beziehungen Pestalozzis zu Kant hin. Aber die eigentliche Grundlage seines Lebenswerkes hat auch Natorp nicht gesehen und konnte es auch nicht entdecken. Denn die positivistische Zeit, die hinter uns liegt, war nicht imstande, die geistige Welt des 18. Jahrhunderts, in der Pestalozzi wurzelt, zu verstehen. Denn die entscheidenden Begriffe des 18. Jahrhunderts haben in der positivistischen Philosophie des 19. Jahrhunderts einen ganz anderen Sinn bekommen.

Bei dem Begriffe Natur denkt man an physikalische und physiologische, bestenfalls noch biologische Vorgänge, unter „Gefühl“ versteht man Lust- und Unlustempfindungen, unter „Glückseligkeit“ sinnlichen Genuß, mit „Weltordnung“ meint man Naturgesetze. Nur bei den Worten Menschheit und Humanität würt man noch von fern, daß sie einst einen tiefen Sinn gehabt haben.

Das 18. Jahrhundert hat unter allen diesen Begriffen etwas ganz anderes verstanden. Sie haben dort einen religiösen Inhalt. Der grundlegende Begriff ist der der Natur. Er enthält eine bestimmte Idee von Menschen und Welt. Der Mensch ist von Natur gut, und zwar deshalb, weil er im Innern einen caractère de la divinité, einen Siegelabdruck der Gottähnlichkeit besitzt. Das ist eine alte mystische Idee, die im 18. Jahrhundert wieder aufwacht. Wie im Menschen, so ist in der ganzen Kreatur die göttliche Ursubstanz enthalten. Das ist der „sel“ oder „esprit“ der Dinge. Makrokosmos und Mikrokosmos schließen sich so zu einer großen Harmonie zusammen. Dieses göttliche Element kann auch nie verloren gehen. Tod, Revolution, Gemeinheit, Elend können es nicht vernichten, höchstens es verdunkeln. Infolge dieses Naturbegriffes versteht man unter der Natur des Menschen nicht mehr wie die Reformatoren das Gottwidrige, Allzumenschliche, sondern das Wort „Humanität“ bekommt ein positives Wertvorzeichen, einen vollen tiefen Klang.

Dieser geistigen Welt gehört Pestalozzi an.*) Seine Bedeutung besteht nun zum großen Teil darin, daß er die Auseinandersetzung dieser mystisch-idealistischen Weltanschauung mit den Aufgaben des konkreten Lebens vollzogen hat. Denn das ist gerade bei dieser Weltanschauung die Frage, ob sie nicht nur lebbar ist, wenn man im Kloster sitzt, oder wenn man wie Shaftesbury als

*) Es ist das Verdienst von F. Delekat, diesen Zusammenhang zuerst entdeckt zu haben. (F. Delekat, Pestalozzi, Leipzig 1926.)

Aristokrat seinen ästhetischen Neigungen nachgeht, sondern ob man als Staatsmann und Erzieher mit ihr im praktischen Leben auskommt. Pestalozzi hat gerade ihre Brauchbarkeit für die eigentlichen pädagogischen Fragen der Charakterbildung und des ethischen Gemeinschaftslebens erprobt. Hier wird ja die Schwierigkeit der Kultur immer am stärksten empfunden. Hier setzt ja auch unsere heutige Kulturkrise am schärfsten ein, z. B. bei den Fragen der Sexualethik und der Wirtschaftsethik. Darin empfinden wir auch eine unmittelbare Verbundenheit, ja Leidensverbundenheit mit der Kulturkrise des 18. Jahrhunderts.

Der Drang Pestalozzis, den idealistischen Gedanken der Humanität an den praktischen Aufgaben des Gemeinschaftslebens in die Tat umzusetzen, ist nun schon etwas, was über die Mystik hinausführt. Denn in dieser Weltanschauung liegt ein Zug zum Aristokratischen und zur individualistischen Zurückgezogenheit. Hier steht Pestalozzi in dem Zusammenhange christlichen Lebensgefühls. Allerdings steht der begeisterte Liebeswille Pestalozzis in Verbindung mit dem allgemein-religiösen Gedanken, daß in allen Menschen etwas Geheimnisvoll-Göttliches, darum Geschwisterlich-Verwandtes liegt. Pestalozzi sieht aber nicht nur den göttlichen Funken im Menschen, sondern er sucht ihn, er will wirklich liebhaben. Darin werden christliche Beweggründe lebendig.

Zugleich ist dabei zu beachten, daß seine Liebe nicht auf den einzelnen konkreten Menschen geht, sondern auf das Geheimnisvoll-Göttliche. Er hat die armen Kinder nicht deshalb geliebt, weil sie bedürftig waren. Von sogenanntem sozialen Interesse findet sich bei ihm nichts. Er glaubt, daß im Armen der göttliche Funke, der dem Menschen erst seine Würde gibt, am reinsten erhalten sei. Diese Liebe ist ein Geheimnis. Der einzelne fühlt sich geliebt und merkt doch, daß er nicht um seiner eigenen Vorteile willen geliebt wird, daß er nicht Liebling ist. Deshalb legt Pestalozzi auch der Erziehung durch die Mutter so großen Wert bei. Denn die Selbstlosigkeit und Herzlichkeit der Mutterliebe erstickt jede eitle Regung.

(Schluß folgt.)

o o o Pestalozziworte. o o o

Vom rechten Elternhaus:

Die häuslichen Verhältnisse der Menschheit sind die ersten und vorzüglichsten Verhältnisse der Natur... Du, Vaterhaus, bist Grundlage aller reinen Naturbildung der Menschheit! Vaterhaus, du Schule der Sitten und des Staates!

Kein Schulunterricht wird den Kindern je so ans Herz gehen wie das, was sie ihre Eltern lehren.

Wenn das Haus nicht ein heiliger Tempel Gottes ist, wenn die Mutter nicht Herz und Kopf des Kindes naturgemäß belebt, dann ist jede weitere durchgreifende Reform der sozialen Zustände unmöglich.

So geht die Sonne Gottes vom Morgen bis zum Abend ihre Bahn. Dein Auge bemerkt keinen ihrer Schritte, und dein Ohr hört ihren Lauf nicht, aber bei ihrem Untergang weist du, daß sie wieder aufsteht und fortwirkt, die Erde zu wärmen, bis ihre Früchte reif sind. Leser, es ist viel, was ich sage; aber ich scheue mich nicht, es zu sagen: Dieses Bild der großen Mutter ist das Bild eines jeden Weibes, das seine Wohnstube zum Heiligtum Gottes erhebt und ob Mann und Kindern den Himmel verdient.

Von der Bildung und Erziehung:

Der erste Unterricht des Kindes sei nie die Sache des Kopfes, er sei nie die Sache der Vernunft, er sei ewig die Sache der Sinne, er sei ewig die Sache des Herzens, die Sache der Mutter. Das Erziehen des Menschen ist nichts anderes als das Ausfeilen eines einzelnen Gliedes an der großen Kette, durch welche die ganze Menschheit unter sich verbunden ein Ganzes ausmacht.

Was in unserm Geist, was in unserm Herzen, was in der menschlichen Kunst ewig und unwandelbar ist, auf das und auf das allein suchen wir die Erziehung der Menschen zu gründen. Wir wollen die Erziehung des Geschlechtes von den Verirrungen im bloß Menschlichen und Sinnlichen zum Göttlichen und Ewigen erheben.

Die Kräfte des Herzens, der Glaube und die Liebe, sind für den Menschen eben, was die Wurzel für das Wachstum des Baumes. In ihr liegt die Kraft, die Nahrung aller seiner Grundteile aus der Erde zu ziehen.

Die Liebe hat eine göttliche Kraft, wenn sie wahrhaftig ist und das Kreuz nicht scheut.

Vom Glauben und Unglauben:

Unglaube — die Quelle der Vernichtung aller inneren Bande der Gesellschaft.

Aller Unglaube ist unbescheiden, aber der Glaube an Gott, der Kindersinn der Menschheit gegen die Gottheit ist stille Erhabenheit in jeder Kraft der Wirkung.

In ferne Weiten waltet die irrende Menschheit — Gott ist die nächste Beziehung der Menschheit.

Der Glaube an Gott ist die Quelle alles reinen Vater- und Brudersinns der Menschheit — die Quelle aller Gerechtigkeit.

Von Volkserneuerung:

So wie alle Gerechtigkeit auf Liebe ruhet, so ruhet auch Freiheit darauf.

Mein Gesetzgeber hütet (wehrt) mit ernster heiliger Kraft den ersten Keimen der Frechheit und Ungebundenheit des jungen Volkes. Er befestigt alle Schranken von Ordnung und alle Bande der Bescheidenheit und Sitten, deren Auflösung die innere Schamhaftigkeit des Volkes zerstört. Er hält diese für ein Gefühl, das Gehorsam, Treue und Glauben, Ehrerbietung und stille Aufmerksamkeit so gut schützt als Keuschheit.

Die Sicherung der Ehrhaftigkeit im Volk, eine National-sittlichkeit, ist notwendig, ehe man auf die Sittlichkeit im Einzelnen bauen kann.

o o Aus der Welt des Kinos. o o

Wer sich heute mit dem kulturellen Leben unseres Volkes beschäftigt, wer gar volkserzieherisch wirken will, der wird immer wieder die große Bedeutung wahrnehmen, die das Kino erlangt hat. Der laufende Film dient in hohem Maße der Volksbelehrung und Volksbildung; auch die Innere Mission bedient sich seiner; gegenwärtig wandern durch Baden nebeneinanderher der Bethel-Film und der Film „Sprechende Hände“, der voraussichtlich in Bälde auch nach Karlsruhe kommen wird, nachdem er zuvor einem geladenen Kreise hier gezeigt worden ist. Das Lichtspieltheater ist auch eine Stätte der Volksunterhaltung; vielen Leuten ersetzt es heute ähnlich wie das Radio das Theater und das Buch. Viele aus kirchlichen Kreisen, die einstens den Roman „Ben Hur“ geradezu verschlungen haben, freuen sich heute, die spannenden Momente des Romans auch im bewegten Bilde schauen zu dürfen. Daß der Kinematograph auch einer der „geheimen Mitterzieher“ ist, daß aber seine Wirkungen oft mehr verderblich sein können, das wissen wir aus manchen Gerichtsverhandlungen, aus denen unbestreitbar hervorging, daß vor allem Jugendliche durch Lichtspielvorführungen angefastet werden, die moralischen Hemmungen gegen das Böse beiseitezuschieben. Um diesen verführerischen, das Gewissen abstumpfenden Wirkungen des Kinos Einhalt zu tun, ist das Lichtspielgesetz zur Einführung gekommen. Dieses bestimmt, daß alle Filme vor der Vorführung von der Filmprüfstelle geprüft werden; jede Filmrolle und jedes zum Aushang kommende Reklamebild wird geprüft; die Filmprüfstelle kann bestimmen, daß ganze Filme nicht vorgeführt werden dürfen oder Jugendlichen nicht, daß einzelne Teile und einzelne Reklamebilder entfernt werden müssen. Als Beisitzer der Süddeutschen Filmprüfstelle in München kann ich aus Erfahrung sagen, daß die Filmprüfstelle sehr gewissenhaft arbeitet; und ich kann nur wünschen, daß die Prüfstelle zur Ausscheidung des literarischen Schmutzes und Schundes in ähnlicher Weise vorgeht. Ich möchte nur zur Aufklärung das Eine sagen, daß die Süddeutsche Filmprüfstelle nur die in Süddeutschland hergestellten Filme prüft, daß alle Entschließungen einer Filmprüfstelle für das ganze Reich gelten, daß die oberste Instanz die Oberprüfstelle in Berlin ist, daß das Filmgesetz keine Bestimmung enthält, wonach ein Film etwa nur in einer Großstadt, aber nicht in einer Kleinstadt vorgeführt werden darf.

Ich möchte nun ein Beispiel „aus der Welt des Kinos“

○ ○ ○ Für unsere Kranken. ○ ○ ○

Der Geist der Kraft.

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht. 2. Tim. 1, 7.

Wie sehr täuschen wir uns doch oft über das, was wir auszuhalten vermögen! Wir meinen, auch schwere Zeiten furchtlos und stark bestehen zu können, und das Beispiel an Männern und Frauen, die das wirklich vermochten, kommt uns gar nicht so erhaben vor. Aber wenn dann sich Tage bohrender, nervenzerreibender Schmerzen einstellen, wenn wir körperlich so kraftlos werden, daß jede Anstrengung, wohl gar jede Bewegung uns zu viel wird, und wir nichts, schlechterdings auch gar nichts mehr leisten können: wer bleibt dann stark? Wer schon solche Zeiten durchlebt hat, mag wohl zittern, daß sie wiederkehren könnten. Aber vielleicht bewahrheitet sich dann gerade an uns das Wort: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht.“

Der Apostel meint nicht, daß wir alles selbst erzwingen könnten. Gott muß es uns geben, ist seine Ueberzeugung. Bei dem Allmächtigen ist innere Kraft zu holen. Das Herrliche ist, daß jeder Mensch sie unmittelbar bei Gott holen kann, weil er mit dem Ewigen selbst in Berührung zu treten vermag. Es handelt sich da nicht um die Gotteskräfte, die alle Welt durchwalten und von denen jedes irdische Leben erfüllt ist. Ueber all dem strömt unmittelbar von Gott, Geist zu Geist, eine Kraft aus, in der sein göttliches Wesen sich mit dem Menschengestalt berührt. Wir nennen sie den heiligen Geist, denn sie ist es, die Leben aus Gott in uns schafft und uns mit Ewigkeitskräften erfüllt.

Dieser Geist ist ein Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht. Durch ihn werden Kräfte in uns lebendig, die stärker sind als die Regungen unserer irdischen Natur. Durch diese Kräfte können wir Leib und Seele in Schranken halten. Denn es sind Kräfte der Liebe und der Zucht. Sie wenden unseren Geist hinweg von dem nur-an-sich-denken und lehren uns, sich über anderen vergessen. Sie treiben uns, Empfindungen und seelische Wallungen in Schranken zu halten um des Nächsten und seines Wohles willen. So werden wir tüchtig, uns selbst samt unseren Leidenschaften und Schmerzen zu bezwingen und lernen wahrhaft stark sein, wie es echten Gotteskindern geziemt.

○ ○ ○ Aus unserer Gemeinde. ○ ○ ○

„Christentum und Wissenschaft.“

Es ist eine Tatsache von außerordentlicher Bedeutung, daß weite Kreise der Gebildeten eine Geisteswende erlebt haben, eine Wendung von der materialistischen zu einer idealistisch durchgeistigten Lebensauffassung. Dazu kommt noch die Abkehr von der individualistischen Vereinzeltung und der neu erwachte Sinn für das geistige Gemeinschaftsleben; auf der Suche nach einer durchgeistigten Gemeinschaftsform entdecken heute viele die Kirche. Es ist nun eine Aufgabe der Kirche, den Suchenden den Weg zum Evangelium und zur Kirche des Evangeliums zu bahnen, den Reichtum des christlichen Geistes, den die Kirche verwaltet, zu zeigen. Auch das gehört zur apologetischen Aufgabe, die die Kirche und auch die Einzelgemeinde heute mehr denn je tun muß. In solcher Erkenntnis haben wir hier „die evangelische Woche“ zweimal veranstaltet. Hätten wir die Möglichkeit gehabt, im letzten Herbst eine solche wieder zu veranstalten, ein ganz bestimmtes Gegenwartsthema hätte behandelt werden müssen: die Stellung des Christentums zum Kulturleben und zu den einzelnen Kulturgebieten, wie Wissenschaft, Literatur, Kunst.

Die Karlsruher Ortsgruppe der „Deutschen Christlichen Akademikervereinigung“ hat diesen in der Luft liegenden Gedanken aufgegriffen. Drei Vorträge veranstaltet sie, der erste wurde am letzten Freitag von dem mennonitischen Pfarrer Lic. von Unruh, der früher in der Ukraine tätig war und jetzt an der Technischen Hochschule doziert, über „Christentum und Wissenschaft“ gehalten. Ich will es versuchen, den Gedankengang nachzuzeichnen:

Christentum und Wissenschaft sind zwei Mächte der gegenwärtigen Wirklichkeit. Alle Wirklichkeit muß mit Ehrfurcht beschaup werden. Es gibt viele, die das Thema gerne so formulierten: Christentum oder Wissenschaft, wie Funke, in einer Stadt die Lage der Kirche erfragend, den Befehl bekam: Auf dem Markt die Wirtschaft zum Geist, daneben die Kirche. Es soll nicht gefragt werden: wer hat Unrecht, das Christentum oder die Wissenschaft oder vielleicht beide? Beide sind gegebene, von Gott gegebene Mächte, die sich gegenseitig nicht totstellen, totschweigen oder totsprechen und totschlagen dürfen. Ihr gegenseitiges Verhältnis ist eine ernste Frage.

Das Christentum hat seine Wurzel in dem Bekenntnis: Mein

vorführen, das für viele Vorstellungen typisch ist. Kürzlich sah ich in der Zeitung die Anzeige einer Filmvorführung „Madame wünscht keine Kinder“; dabei sah ich ein Bild, das ich nicht anders denn als gemein bezeichnen konnte. Um wieder einen Einblick in die Welt des Kinos zu erhalten und mir speziell ein Urteil über die Art dieses Filmes im Besonderen zu bilden, ging ich in das Lichtspieltheater. Zuerst sah ich einen Film, der die Illustration zu einem Gedicht über die Geschichte eines Wassertropfens gab; es waren unter den Bildern einzelne wunderschöne Naturbilder, an denen mein Auge sich ergötzte. Man konnte diesen ersten Film schließlich einen Kulturfilm nennen. Die Frage, warum die Lichtspieltheater solche im Zusammenhang mit anderen, den Unterhaltungsfilmen, bringen, will ich nicht behandeln. Der zweite Film, der gezeigt wurde, kam aus Amerika und gab mir ein Bild davon, wie der gehetzte Dollarjäger seine durch die Dollarsucht zermürbten Nerven anstachelt, was dem Amerikaner als „humoristisch“ erscheint, nämlich eine sich überstürzende Fülle tollster Unmöglichkeiten. Dann kam der Hauptfilm; er stammte aus Paris und wollte eine Pariser Sittenkomödie zeigen. Das tat er auch. Er gab uns eine Vorstellung der verlotterten „besseren Gesellschaft“ in Paris, deren höchster Zeitvertreib der Tanz ist. Tanzend schreiten die jungen Leute in die Ehe, als wäre das eheliche Leben nur ein Tanz; die junge Ehefrau kommt durch diese hohle Oberflächlichkeit auf eine schiefe Ebene und gewahrt nicht, wie sie in ihrem Benehmen immer mehr dirnenartig wird, kokottenähnlich, bis dann der Umschwung kommt und auch in ihr das natürliche Verlangen nach dem schönsten Glück einer Frau sich regt. So könnte man sagen, dieser Film habe eine erzieherische Absicht. Ob diese Absicht wirksam genug hervortritt, ob der Sinn des Beschauers nicht vielmehr an den verführerischen Bildern haften bleibt, das ist allerdings fraglich. Nun läuft der Film unter dem Titel „Madame wünscht keine Kinder“. An diesem Titel nehme ich Anstoß. Wenn ich die Leute, die ins Kino kamen, hätte fragen können, was sie erwarten, sie hätten sicherlich mir in der Mehrzahl sagen müssen, daß sie etwas ganz anderes erwarteten, und zwar eine Vorführung aus dem Bestimmungskreise eines bekannten, vielumstrittenen Paragraphen. Und diese Erwartung hat sicherlich viele Leute angelockt. So kann ich also sagen, daß dieses Lichtspiel besser war als sein Aushängeschild. Und vor allem besser als das Reklamebild in den Zeitungen. Wenn dieses Bild auch der Filmprüfstelle vorgelegt worden wäre, so wäre es sicherlich nicht erlaubt worden. Mündlich und schriftlich haben Frauen aus unserer Gemeinde mir gegenüber bezeugt, daß sie an diesem Bilde Anstoß genommen haben, daß sie nicht begreifen, wie eine Zeitungsdruckerei ein solches Bild als zulässig betrachten kann. Eine andere Tatsache springt mir aber aus diesem Beispiel in die Augen: Das Gemeine dient als Lockmittel, während dem Spiel, zu dem gelockt wird, eine erzieherische Tendenz nicht ganz abzusprechen ist. Das ist charakteristisch für die Welt des Kinos, das mit der Tatsache rechnet, daß unser Volk vor allem Sinn habe für das Gemeine. Wäre unser Volk ein sittlich hochstehendes, so würde es solche Lockmittel verwerfen, so würde es sich dagegen wehren, daß das Gemeine als Anziehungsmittel gelten darf. Hg.

○ ○ Austritte aus der Landeskirche. ○ ○ ○

Zur Berichtigung.

Die hiesige Zeitung „Volksfreund“ meldete kürzlich, daß aus steuerlichen Gründen hier viele Austritte aus der evangel. Landeskirche und Uebertritte der Ausgetretenen zur lutherischen Gemeinde, welche keine Kirchensteuer erhebt, erfolgt seien. Diese Meldung entspricht nicht den Tatsachen.

Tatsache ist, daß im Laufe des Jahres 1926 mehrfach meist aus Norddeutschland zugezogene, dem lutherischen Bekenntnis angehörende Personen, die in Unkenntnis von dem Bestehen einer lutherischen Gemeinde sich der evangelisch-protestantischen Gemeinde angeschlossen hatten, sich abgemeldet haben, nachdem sie von dem Bestehen einer lutherischen Gemeinde hier erfahren hatten.

Ferner sind im Jahre 1926 im ganzen fünf Personen aus der evang. Kirche ausgetreten zwecks Uebertritts zum lutherischen Bekenntnis, vermutlich aus steuerlichen Gründen.

Schöpfer ist mein Erlöser. Darin liegt die Gewissheit eines sich in Natur und Geschlechte durchsetzenden ordnenden Willens. Das Christentum will segnen wie eine Mutter, die nicht mit dem Kinde über seine Zweifelsfragen debattiert, aber schweigend es segnet und entwaffnet durch ihre tiefste Innerlichkeit. So ist es auch die Aufgabe der Kirche, den glimmenden Docht anzufachen und das geknickte Rohr zu stützen. Nicht gleichgültig schaut der Christ die Welt der Schöpfung; denn sie ist ihm auch eine göttliche Wirklichkeit. Ein gesundes Christentum kann nicht kulturfeindlich oder antiwissenschaftlich sein. Es ist oft mit Unverständnis geüfert worden; und das hatte seine schwer zu tragenden Folgen. Schwierigkeiten sind vorhanden; an ihrer Ueberwindung mitzuarbeiten, ist Pflicht jedes denkenden Mannes.

Auch bei den Kathedern liegen Schwierigkeiten. Christliches Leben und wissenschaftliches Streben zusammen erzeugt Konflikte, die mehr als nur persönliche Nöte erzeugen. Auch hier gibt es ein falsches Eifern in der Vergötzung der Wissenschaft, im Festhalten an Vorurteilen, im Gebrauch von Schlagworten. Wenn aber das Christentum in Priesterlichkeit wirkt und auf der wissenschaftlichen Seite die Demut des Wissens regiert, so läßt sich der Boden finden, auf dem beide sich begegnen.

Die den beiden Mächten eigentümlichen Betrachtungsweisen sind zu prüfen. Im Altertum war die Wissenschaft in die Philosophie eingebettet. Das metaphysische Bedürfnis, den Sinn alles Bestehenden zu erschöpfen, regt sich, ein Bedürfnis, das sich nicht ersticken läßt. Bloße Wahrnehmung des Tatsächlichen ist noch keine Wissenschaft. Die Wissenschaft eripiert die Einheit des Kosmischen. Gegen die naturalistische Unterdrückung des Metaphysischen erzeugt immer wieder eine mythische Welle einen Gegenstoß. Denn „alle Nähe, alle Ferne befriedigt nicht die tiefbewegte Brust“.

Die Wissenschaft führte weg vom primitiven Denken, das die Seele in eine Phantasiwelt führt, ohne einen Unterschied zwischen Leiblichem und Seelischem zu machen. Als der Mensch sich vom Anschauungsband löste, erwachte auch der Subjektivismus: der Mensch ist das Maß aller Dinge. Dem Sophisten erschien alles relativ und das Wahre fraglich, in Sokrates verbindet sich eine klare wissenschaftliche Methode mit der Anerkennung einer sittlichen Autorität; diese Linie vollendet sich in Plato und Aristoteles. Schon das Altertum besaß eine Fülle von Spezialkenntnissen auf allen Gebieten. — In Alexandria vereinigten sich griechisches Geistesleben mit der hebräischen Strömung, mit dem Geist des Prophetischen. Der Klassiker des religiösen Lebens ist der Prophet. Neben das griechisch-philosophische stellt sich das christliche und biblische Denken. Der Philosoph betrachtet alles vom Menschen aus; Gott leuchtet ihm in kalter Ferne: für seine Majestät den Verstand ist Gott ein Grenzbegriff. Wo das Denken als höchste Funktion angesehen wird, bildet sich der Intellektualismus. Der Verstand stößt aber auf Schranken, er kann nicht alles aus dem Lebensreichtum der Wirklichkeit in sein Gedankenetz einfangen. Der Prophet betrachtet alles von Gott aus, nicht willkürlich, sein Geist ist von Gott getroffen. Gott ist nicht das Erzeugnis einer Spekulation, sondern ein Urerlebnis, ein gewissenmäßiges, wie beim Sänger des 73. Psalms, wie bei Kant Gott vom Gewissen postuliert wird. Der Prophet weiß sich aus der Welt genommen und wieder in die Welt hineingestellt, eins mit Gott in der Liebe, alles als Mittel für den einen Zweck des Reiches Gottes betrachtend. So ist Christus die Wende der Zeiten: die Christustatsache verbürgt die göttliche Tatsächlichkeit.

So stellt sich prophetisches Gotteserleben neben die Wissenschaft. Die Bibel will kein naturwissenschaftliches oder geschichtliches Lehrbuch sein, und Christus war kein Philosoph. Er freute sich an den schönen Blumen, die Gott schmückt; es tat ihm wehe, daß die Menschen die Welt in eine Räuberhöhle verwandelten. Es gilt zuerst zu leben und dann erst zu philosophieren. Wie Moses aus der ägyptischen, so schöpften Christi Sendboten, ein Paulus und Apollon, aus der griechisch-wissenschaftlichen Welt. Die Kirche konnte nicht alles Erkenntnisgut ausbauen; denn sie hatte viel zu tun mit der Erziehung der Völker. Es kommt die Welt des Mittelalters. Wissenschaft und Christentum stehen sich nun wie zwei Schwestern gegenüber. Manchmal herrschte Unklarheit über ihr Verhältnis, weil das exakte Wissen und die Weltanschauungselemente nicht scharf auseinandergehalten wurden. Wir dürfen das wissenschaftliche Forschen nicht verachten, sondern müssen es stützen um unserer Kinder willen. Die Christuskirche muß in priesterlicher Haltung der Welt geben, was sie nicht hat. Die Wissenschaft wird ihre Grenzen erkennen müssen; die größten Meister der Naturwissenschaft haben sich zu Gott bekannt. So dringt auch in die stillen Hallen der Wissenschaft der Engel der Andacht. Der die Tiefe und Ferne der Welt, die Welt des Größten und des Allerkleinsten durchforschende Geist, dem das Atom sich als ein Planetensystem offenbart, findet auf dem Wege der exakten Forschung eine Ordnung und Harmonie. Und dabei kann ihn das prophetische Erleben heimsuchen, er fühlt den Drang in sich, nach einer unsichtbaren Hand zu tasten, um nicht zu versinken. Das Rätselbuch der Natur wird ihm zum Andachtsbuch. Mehr als Wissen ist das Gewissen, ist die Ehrfurcht. An der Pforte des Lebens treffen sich Glaube und Wissenschaft. Demütig anknöpfend, bekennen die Schwestern: Mein Schöpfer ist mein Erlöser.

Gottesdienstsanzeiger.

Sonntag, den 13. Februar 1927 (Septuagesimä).

Stadtkirche: 10 Uhr Gustav-Wolf-Gottesdienst, Pfarrer Gallé-Todtnau (Kollekte zugunsten des Kirchenneubaus in Schönau). — 11¼ Uhr Christenlehre, Pfarrer E. Schulz.

Kleine Kirche: ½9 Uhr Stadtvikar Reichwein. ¼10 Uhr Pfarrer Herrmann mit Abendmahl. ¼12 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Blatt. 6 Uhr Stadtvikar Reichwein.

Schloßkirche: 10 Uhr Kirchenrat Fischer. ¼12 Uhr Christenlehre, Kirchenrat Fischer.

Johanniskirche: 8 Uhr Stadtvikar Treiber. ¼10 Uhr Pfarrer W. Schulz.

¼11 Uhr Christenlehre, Pfarrer W. Schulz. 11 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Treiber. 6 Uhr Stadtvikar Grimm.

Christuskirche: 8¼ Uhr Stadtvikar Grimm. 10 Uhr Kirchenrat Rohde. 11¼ Uhr Christenlehre, Kirchenrat Rohde. 6 Uhr Stadtvikar Kühn.

Markuspfarre: 10 Uhr Pfarrer Seufert. 11¼ Uhr Christenlehre, Pfr. Seufert.

Lutherkirche: ½10 Uhr Pfarrer Renner. ¼11 Uhr Christenlehre, Pfarrer Renner. 6 Uhr Stadtvikar Sittig.

Matthäuspfarre: 10 Uhr Stadtvikar Eiermann. 11¼ Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Eiermann.

Beiertheim: ½10 Uhr Pfarrvikar Dreher. ¼11 Uhr Christenlehre, Pfarrvikar Dreher.

Stadt. Krankenhaus: 10 Uhr Oberkirchenrat Sprenger.

Diakonissenhauskirche: 10 Uhr Pfarrer Kanjer. Abends ½8 Uhr Pfarrer Ehler.

Karl-Friedrich-Gedächtniskirche (Stadtteil Mühlburg): 8¼ Uhr Frühgottesdienst, Stadtvikar Gocker. ½10 Uhr Hauptgottesdienst, Stadtvikar Gocker. ¼11 Uhr Christenlehre, Pfarrer Zimmermann. ¼12 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Gocker.

Rüppurr: ½10 Uhr Pfarrer Steinmann. ¼11 Uhr Christenlehre, Pfr. Steinmann. ¼2 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Steinmann.

Wochengottesdienste:

Walhornstr. 11 (Konfirmandensaal): Dienstag abends 8 Uhr Bibelstunde, Pfarrer Herrmann.

Lutherkirche: Dienstag abends 8 Uhr Bibelstunde im Kasino Gottesau, Pfarrer Renner.

Schloßkirche: Mittwoch 8 Uhr Abendandacht im Konfirmandensaal Stefanienstr. 22, Kirchenrat Fischer.

Johanniskirche: Donnerstag abends ½8 Uhr, Stadtvikar Grimm.

Lutherkirche: Donnerstag ½8 Uhr im Konfirmandensaal, Stadtvikar Höflin.

Beiertheim: Donnerstag abends 8 Uhr Bibelstunde, Pfarrvikar Dreher.

Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus: Donnerstag abends 8 Uhr Stadtvikar Eichenfels.

Karl-Friedrich-Gedächtniskirche (Stadtteil Mühlburg): Mittwoch ½8 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Zimmermann.

Geibelstraße (Gemeindehaus): Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde, Pfarrer Zimmermann.

Rüppurr: Dienstag 8 Uhr Bibelstunde in Kleinrüppurr. Donnerstags 8¼ Uhr Bibelbesprechungsstunde für Frauen. Freitag 8¼ Uhr Bibelbesprechungsstunde für Männer.

Bibelbesprechung im Gemeindehaus der Südstadt: Dienstag abends 8 Uhr. Hahn'sche Gemeinschaft, Viktoriastr. 14. Stunde: Sonntag nachm. ½3 Uhr, abends 8 Uhr, und Mittwoch abends 8 Uhr.

B.D.Z.-Jugendbünde. Johannsbund: Montag Bundesabend, Pestalozzi (Pfarrer W. Schulz). Dienstag Vastelabend; Mittwoch ältere Gruppe.

— **Trene:** Montag 8 Uhr Zusammenkunft der Jüngeren. Donnerstag 8 Uhr gemeinsamer Bundesabend beider Gruppen. — **Lutherbund:** Montag Turnen; Dienstag Bundesabend; Mittwoch Jungchar, Singen; Donnerstag, 14tägig, ältere Abteilung; Freitag Vastel; Samstag Freispiele. — **Jungmädchenbund Heimat:** Dienstag Turnen; Mittwoch Singen; Freitag Bundesabend. — **Wartburgbund:** Dienstag 8 Uhr Stefanienstr. 22 Bundesabend; Donnerstag 8 Uhr Stefanienstr. 22 ältere Abteilung. — **Blücherbund:** Montag 8 Uhr Singen; Mittwoch 8 Uhr Bundesabend. — **Mädchenbund Sonnwärts:** Montag 8 Uhr Singen; Mittwoch 8 Uhr ältere Abteilung; Donnerstag 8 Uhr Bundesabend. — **Mädchenbund Wachauf:** Montag ½8 Uhr Bundesabend. — **Jugendbund der Mittelstadt:** Mittwoch 8 Uhr Bundesabend. — **Mädchenbund Lichtträger:** Dienstag 8 Uhr Bundesabend; Freitag 8 Uhr Singen (Ältere und Jüngere). — **B.D.Z. Beiertheim:** Jugendbund; Mittwoch Bundesabend; Mädchenbund; Dienstag Bundesabend. — **B.D.Z. Mühlburg:** Montag ½8 Uhr Turnen; Mittwoch 8 Uhr Geibelstraße Bundesabend (Radioabend); Freitag 8 Uhr Chorlingen. — **Mädchenbund Mühlburg:** Montag 8 Uhr Singen; Donnerstag 8 Uhr Bundesabend; Reigenprobe wird jeweils bekannt gegeben.

Jugendvereinigung Matthäusbund: Burschen: Mittwoch abends 8 Uhr älteste Abteilung Besprechungsabend; Freitag abends 8 Uhr mittlere und jüngste Abteilung Besprechungsabend. Mädchen: Montag abends 8 Uhr Turnabend für Alle. Mittwoch 8 Uhr Besprechungsabend für Alle.

Mädchenbund Immergrün: Dienstag 5 Uhr Jungchar. Donnerstag 8 Uhr Bundesabend.

Paulusbund: Montag 8 Uhr ältere Abteilung Lichtbilderabend. Mittwoch 8 Uhr jüngere Abteilung Spielabend. Freitag ½6—½8 Uhr Jungchar.

Mädchenbund der Pauluspfarre: Dienstag 4—6 Uhr Jungchar. Mittwoch 8 Uhr älterer Kreis Bibelbesprechung. Donnerstag 8 Uhr gemeinsamer Vortragsabend.

Jungmännerbund Gottesau: Mittwoch Bundesabend; Samstag Spielabend.

Jungmädchenbund Gottesau: Montag Spielabend; Freitag Bundesabend.

Evang. Hansgehilfen - Verein, Sofienstraße 41. Zusammenkunft Mittwoch abends ½9 Uhr.

Evang. Stadtmision, Adlerstr. 23. Sonntag 11 Uhr Sonntagschule; 3 Uhr Bibelstunde, Pfarrer Einwächter; 4 Uhr Jungfrauenverein. Dienstag 8 Uhr Jungfrauenverein. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde. Donnerstag 4 Uhr Frauenstunde; 8 Uhr Singchor, Flickverein. Freitag 7¼ Uhr Sonntagschulvorbereitung. Kreuzstr. 23; Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund; 8 Uhr Lichtbildvortrag von Sekretär Schwarz, Ludwigshafen. Montag 8 Uhr Nähverein. Freitag 8 Uhr Blaukreuzgebetstunde. — **Kriegsstr. 103 (Eingang Gartenstraße):** Freitag 8 Uhr Frauenstunde.

Ch
Weißbr
abend.
bühl.
abend
(Schüß
8¼ Uh
gefäng.
C
8 Uhr
techni
und G
9¼ Uh
Ev
h a u s
Verfam
8 Uhr
frauen;
4 Uhr
Sonnta
8 Uhr
Jünglin
8 Uhr
Ev
Sonnta
Jungfr
Freitag
In
Kinder
Vortra
bund; 8
stionsge
L
8 Uhr
Stein
8 Uhr
8 Uhr
M
Redier
Pel
Redier
B.
teilung
tag 5 U
Kreuzst
halle de
Bi
8 Uhr
Mittwo
mittags
An
Schw
kreuz
haus, m
G
im
find
Wei
(nich
Bud
bän
Gol
en

Christlicher Verein Junger Männer, Nowack-Anlage 5. Sonntag, Weiskreuz-Konferenz des Gaues Mittelbaden. Abends 8 Uhr Familienabend. Allerlei Wissenswertes aus der Rundfunktechnik. Leiter: Hirschbühl. — Montag abends 8 Uhr Posaunenchor. Dienstag 8 1/4 Uhr Heimabend — Lesabend; Mittwoch 1/8 Uhr Turnen in der Uhlandsschule (Schützenstr.); Donnerstag 8 1/4 Uhr Jungmännerbibelstunde; Freitag 8 1/4 Uhr Familienbibelstunde der Wartburggemeinschaft; 9 1/4 Uhr Chorgesang.

Christlicher Verein Junger Mädchen, Nowack-Anlage 5. Sonntag, 8 Uhr abends, Familienabend. Allerlei Wissenswertes aus der Rundfunktechnik. Leiter: Hirschbühl. Mittwoch 8 Uhr Wortbetrachtung, Musik und Gesang. Freitag 8 1/4 Uhr Teilnahme an der Familienbibelstunde. 9 1/4 Uhr Chorgesang.

Evang. Verein für Innere Mission A. B. Evang. Vereinshaus, Amalienstr. 77. Sonntag 11 1/4 Uhr Sonntagschule; 3 Uhr allg. Versammlung; 4 Uhr Jungfrauenverein. Montag 7 Uhr Jugendabteilung; 8 Uhr Blaukreuzverein. Dienstag 1/4 Uhr Bibelstunde für Frauen u. Jungfrauen; 8 Uhr Bibelbesprechung für Männer und Jünglinge; Mittwoch 4 Uhr Mariastunde für Mädchen; 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde; 9 Uhr Sonntagschulvorbereitung; Donnerstag 8 Uhr Töchterverein; Freitag 8 Uhr Orchesterprobe; Samstag 8 Uhr Gebetsvereinigung für Männer und Jünglinge. — Kinderschule, Durlacherstr. 32; Donnerstag abends 8 Uhr allgemeine Versammlung.

Evangelischer Verein für Innere Mission A. B., Rheinstraße 35: Sonntag 8 Uhr allg. Versammlung; Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde für Jungfrauen; Donnerstag 8 Uhr Bibelstunde für Männer und Jünglinge; Freitag 8 Uhr Bibelstunde für Jünglinge.

Jugendbund für entschiedenes Christentum. Sonntag 10—12 Uhr Kinderbund; Teilnahme an der Weiskreuz-Konferenz. Dienstag 8 Uhr Vortrag. Thema: „Endkrisis der Völker“. Mittwoch 6—7 Uhr Knabenbund; 8 Uhr Bibelforschungsstunde für Töchter. Donnerstag 8 Uhr Missionsgebetsstunde.

Landeskirchliche Gemeinschaft, Kleine Kirche: Sonntag abends 8 Uhr allgemeine Versammlung. Donnerstag abends 8 Uhr Bibelstunde. Steinftr. 31; Dienstag nachm. 1/4 Uhr Frauenstunde. Samstag abends 8 Uhr Männerstunde. — Grünwinkel (Schulhaus): Jeden Freitag abends 8 Uhr Bibelstunde für Jedermann.

Mädchenklub. Sonntag 4 Uhr Bibelstunde bei Fräulein Nödel, Redtenbacherstraße 12.

Lehrerinnen-Bibelstunde. Mittwoch 5 1/2 Uhr bei Fräulein Nödel, Redtenbacherstraße 12.

B.K. (Bibelkreis unter Schülern höherer Lehranstalten). Ältere Abteilung (OI—OI) Samstag 8 Uhr; mittlere Abteilung (UII—UII) Samstag 5 Uhr; jüngere Abteilung (VI—IV) Mittwoch 1/8 Uhr im B.K.-Heim, Kreuzstr. 23. Für alle Abteilungen Turnen Mittwoch 1/8 Uhr in der Turnhalle der Uhlandsschule.

Bibelkreise von Schwester Magda, Steinstraße 23, im Hof: Montag 8 Uhr Bibelstudienkreis. Dienstag 8 Uhr Mädchen-Bibelkreise (M.B.K.). Mittwoch nachm. 1/4 Uhr Bibelkreise für Schülerinnen. Donnerstag nachmittags 4 Uhr Frauen-Bibelkreise.

Am Sonntag, den 13. Februar, abends 8 Uhr, zeigt Blaukreuzsekretär Schwarz aus Ludwigschafen Lichtbilder aus der Schweiz über Blaukreuzarbeit im Lokal des Blaukreuzvereins II, Kreuzstr. 23, Hinterhaus, wozu jedermann herzlich eingeladen ist. Eintritt frei!

Die Kirchengemeinde Karlsruhe-Mühlburg beabsichtigt Ende Februar

Gottesdienste in Grünwinkel

im Schulhaus einzurichten. Sie sollen alle 14 Tage stattfinden. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Ev. Stadtpfarramt Karlsruhe-Mühlburg.

An alle evangelischen männlichen Jugendgruppen!

Am Sonntag, den 15. Februar, nachm. 1/23 Uhr, tagt der Weiskreuzbund des Gaues Mittelbaden im Saal Nowack-Anlage 5

(nicht im „Grünen Hof“). Öffentliche Konferenz mit Referat des Herrn Buchhändler Hildenbrand: „Kino und Sittlichkeit“.

Angeichts der Wichtigkeit des Themas laden wir alle Jugendbünde zu der Tagung recht herzlich ein. Der Ausschuss.



Für Konfirmanden:

Taschen-Uhren, Armband-Uhren

in Gold und Silber mit Garantie

ferner Patengeschenke in Uhrengehäusen jed. Art

Gold- u. Silberwaren

Christ. Fränkle, Goldschmied

empfehl. ganz billig

Kaiser-Platz 7 a

Ämtliche Bekanntmachungen.

Montag, den 14. Februar, abends 8 Uhr, findet in der Adlerstr. 23 ein Lichtbildervortrag

statt zugunsten des Kirchenneubaus in Schönau (Biesental). — Pfarrer Galle von Todtnau-Schönau wird an Hand neuester Aufnahmen aus dem Feldberggebiet erzählen von der

Diaspora im Hochschwarzwald.

Alle Gemeindeglieder sind zu diesem Abend herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei. Freiwillige Gaben sind um der guten Sache willen, die wir damit unterstützen, erwünscht.

Pfarrer Herrmann. Pfarrer E. J. Schulz.

Gemeindeabend der Schloßpfarre.

Am Sonntag, den 13. Februar, soll abends 8 Uhr im großen Saal des Vereinshauses in der Adlerstraße 23 wieder ein Gemeindeabend stattfinden. Pfarrer Hindenlang wird einen Lichtbildervortrag über

„Daniel Greiner und seine Kunst“

halten. Die Schloßkirchengemeinde wird dazu herzlich eingeladen.

Der Sprengelrat der Schloßpfarre.

Evang. Jugend- und Wohlfahrtsdienst.

Älteres Fräulein mit eigenen Möbeln sucht ein leeres Zimmer, wozu möglichst mit Kochgelegenheit. Angebote an Marie Jäger, bei Schneider, Scheffelstraße 32.

Wir benötigen dringend einen Anzug für mittelgroßen, arbeitslosen Mann.

Arbeitsloser Tapezier empfiehlt sich in allen vorkommenden Polsterarbeiten; kann gut empfohlen werden.

Für ein Ehepaar mit 2 Kindern suchen wir eine Zweizimmerwohnung mit Kochgelegenheit.

Herzliche Einladung.

Die Mitglieder und Freunde der Brüdergemeine in Karlsruhe und Umgebung treffen sich zu einer gemütlichen Zusammenkunft bei einer Tasse Kaffee Sonntag, den 13. Februar 1927, nachmittags 1/3 Uhr, im Blaukreuz-Hospiz „Grüner Hof“, Kriegsstr. 5, Saal II, im Erdgeschoss, wobei Prediger Williger-Königsfeld einen Vortrag halten wird über:

„Das gottesdienstliche Leben und die Losungen der Brüdergemeine“.

Hierzu sind alle Freunde der Brüdergemeine, insbesondere die Losungsleser, freundlichst eingeladen.

Im Auftrag des Ausschusses: Kroenlein, Kirchenältester.

Suche für meine Schwester (Lehrerin) in gutem Hause der Weststadt Wohnung, bestehend aus zwei unmöblierten Zimmern (evtl. mit Kochgelegenheit).

Pfarrer Seufert, Blücherstr. 20.

Mitteilung der Schriftleitung.

Wegen zu großen Stoffandrangs mußte die Fortsetzung von „Aus Hebel's Freundeskreis“ zurückgestellt werden. Hindenlang.

Landesmissionskonferenz in Karlsruhe

Sonntag, den 27. und Montag, den 28. Februar

Sonntag Nachmittag, Vereinshaus, Adlerstr. 23, 1/3 Uhr: Gebetsvereinigung, 3 Uhr: Bibl. Einleitung: Pfr. Diemer-Durlach. Vortrag von Inspektor Oetli-Basel: „Was für Fragen beschäftigen gegenwärtig die Leitung der Basler Mission“

Abends 8 Uhr, Vereinshaus Amalienstr. 77: Vortrag von Missionssekretär Jehle-Stuttgart: „Ohne Gott in der Welt.“

Montag morgens, Vereinshaus Adlerstr. 23 10 Uhr: Vortrag für Frauen von Fräulein Weiser: „Was können wir Frauen zur Vertiefung der Mission lieben tun?“

Nachmittags 2 Uhr, Vereinshaus Adlerstr. 23, Vortrag von Insp. Oetli: „Moderne Strömungen in der Welt des Islam und die Mission.“

1/4 Uhr Vortrag von Missionssekretär Jehle: „Wie werden u. vertiefen wir das Missionsinteresse der Heimatgemeinde“.

Alle Missionsfreunde sind herzlich eingeladen, für den Sonntag Nachmittag die Sammlerinnen der Halbb.-Koll. besonders.

Der Vorstand: Pfarrer Diemer.

C. A. KINDLER

Inhaber

Otto Kindler Wwe.

Telephon 5519 Karlsruhe Friedrichsplatz 6

Kunstgewerbliches Institut für weibliche Handarbeiten

Fabrikation von handgestickten Vereinsfähnen,

Sohärpen, Fahnen-schleifen und Bändern etc.

Anfertigung von Altar- und Kanzelbekleidungen

— Lager sämtlicher Stöckmaterialien —

Konfirmations - Geschenke
in
Uhren, Gold- u. Silberwaren
Bestecke etc.
Karl Jock, Uhrmachermeister
Kaiserstraße 179
Eigene Reparatur - Werkstätte

Edelhonig
v. köstl. Aroma, verbürgt unverfälscht sorgsam
gewonnen u. behandelt, verleiht, wie seit 15 Jah-
ren, 1926 e. hielten wie lt. amtl. Beurkundung
unaufgefordert, 331 Anerkennungs schreiben u.
gewannen durch freiwillige Empfehlung all-
sunden 697 neue Postbezieher. Abgabe von
1 1/2 Pfd. an. Fordern Sie Angebot m. Preis-
probe u. Aufklärungsschrift.
Großinkerei Ebersbach, Sa. . . G. 7.

Buchbinderei / Papierhandlung
U. Otto Schick
Waldstraße 21 / Telefon 1984
Gesangbücher
in guter Auswahl und jeder Preislage
Konfirmations- u. Oftergeschenke
Einrahmung von Bildern

Georg Eberhardt
Schneidermeister
Körnerstr. 14 / Fernruf 4452
empfiehlt sich im Anfertigen seiner
Herren- u. Damengarderoben
Garant. guter Sitz, tadellose Verarbeitung
Umarbeiten, Wenden u. alle Reparaturen

Gar. reinen
Bienen-Blüten-Honig
574 (Schleuder) Ia Qualität
10 Pfd.-Dose M. 10.- franko
5 Pfd.-Dose M. 5.50 franko
Nachnahme 30 Pfg. mehr.
Propagandaflügelchen Mk. 1.70 franko.
Gar. Zurücknahme.
Lehrer i. R. Fischer
Oberneuland 188 bei Bremen

Herrenalb (Württ. Schwarzwald)
Haushaltungsschule
des Badischen Landesvereins
für Innere Mission (Karlsruhe)
Gründliche Ausbildung theoretisch u. praktisch
in der Hauswirtschaft.
Beginn des 5monat. Sommerurses am 1. Mai
Preispest durch die Zeitung in Herrenalb.

Chaiselongues / Divans
Matrassen und Kofte
große Auswahl in allen Preislagen.
Karlsruh 68 **Q. Rehrsdorf** Tel. 875

August Sudickar Nachfolger
Inhaber Karl Kurz
Gummi-, Guttapercha- und Asbest-Fabrikate
gegründet 1871 oooooo Telefon 462
Herrenstraße 18, nächst der Kaiserstraße 60
(zwischen Kaiserstraße u. Schlossplatz)
empfiehlt zu billigsten Preisen sämtliche Artikel der Branche für
Industrie, Handwerk und Haushalt

Während der
Weissen Woche
10% Rabatt
Mit der Anfertigung unserer
Konfirmanten-Anzüge
haben wir bereits begonnen
Preisliste für fertige Anzüge I- und II-rhg.:
45.—, 40.—, 35.—, 30.—, 25.—, 21.—, 18.—
Erstklassige Maßanfertigung
Mees & Löwe
Karlsruhe Kaiserstr. 64

Die neue
Tapeten-Musterkarte
ist fertig
Reichste Auswahl
von 25 Pfg. an.
Kostenlose Zusen-
dung auf Wunsch.
Tapetenhandlung und Tapeziergeschäft
Telefon 825 **Heinrich Wagner** Gerwigstr. 23
Malermalermeister und Tapezierer

Für die Konfirmation
in größter Auswahl, Ia Qualitäten, billigste Preise
Samtkleider — Seidenkleider
Wollstoffkleider
Während der Weissen Woche 10% Rabatt
Landauer
das große Spezialhaus für Damen- und Kinderkonfektion

Gesangbücher zur Konfirmation
empfiehlt in schöner Auswahl
Buchhandlung **Wagner**, Herrenstraße 3.

Friedr. Chr. Kiefer
Karlsruhe 4 / Telefon 254
liefert prompt und billig
Kohlen, Koks, Grude, Briketts, Holz

Blechner- u. Installationsarbeiten
in fachmänn. solider Ausführung
Lager in 218
Gasherden und Badeöfen
auf Teilzahlung
mit 1/6 Anzahlung zu den Be-
dingungen des Städt. Gaswerks
Kein Laden — Billige Preise
Karlsruhe 75. **S. Barth** Telefon Nr. 2936

Honig
garantiert reiner Blüten-Schleuder,
10-Pfund Dose M. 11.—, halbe M. 6.50
franko Nachnahme. 539
Nichtgefallendes nehme zurück.
Fritz Nestler, Honigerfasser,
Titisee 188, Bad. Schwarzwald.

Junge Mädchen
mit religiöser Erziehung, welche sich
dem Schwesternberuf widmen wollen,
für den am 1. April beginnenden Kurs
der Kranken- u. Wochenbettspflege ge-
sucht. Anmeldungen an die Oberin.
Luisenschule Mannheim C 7. 4.

Tüchtige Schneiderin
empfiehlt sich zur Anfertigung von Konfir-
mandenkleidern in und außer dem Hause. Ar-
beitsloie werden berücksichtigt.
Angeb. an die Geschäftsst. Erbprinzenstr. 6.

Gesucht auf 15. Februar oder 1. März tüch-
tiges ehrliches und unabhängiges
Mädchen oder Frau
für drei- bis vierstündige Arbeit. Nur solche,
die schon in guten Häusern waren und auf
Dauerstellung reflektieren, wollen sich mel-
den. Angebote an die Geschäftsstelle, Erb-
prinzenstr. 6. 77

Tüchtige Köchin
empfiehlt sich zu bevorzuzenden Konfirma-
tionen und sonstigen Familienfeiern;
beste Empfehlungen.
Angeb. an Frau Kraft Herrenstr. 49. 74

Zuverlässige Frau
zur St. u. n. h. im Haushalt für Anfang
März gesucht. Nur solche mögen sich melden,
die gebildet haben und umsichtiges, d. n. t. l. i. c. h.
Arbeiten gewohnt sind.
Angebote an die Geschäftsstelle dieses
Blattes, Erbprinzenstr. 6. 76

Schwarzen Anzug
f. schlanke Figur, **Konfirmantenanzug**
auch für
sehr gut geeignet, ebenso schwarzen Ueberzieher,
beides tadellos erhalten, billig zu verkaufen
Luisenstr. 4 part. 75

1-Zimmerwohnung mit Küche
von kinderlos im Ehepaar sofort oder für später
gesucht. Angebote unter Nr. 73 an die Ge-
schäftsstelle, Erbprinzenstr. 6.

Echt homöopathische
Edel-Tannen-Seife
Marke Kiefernadel, Kerzenfärbend — Ge-
richtlich — Heilkräftig. Wasser gratis
Lieferung frei Haus. Karte erucht.
3 Stück 1.20 M., 6 Stück 2.00 M.
R. Sommer, Karlsruh. 97, Eing. Südenstr.

K. Mullinger
Hebernahme jeder Art Umzüge
nach hier oder nach auswärts
Der Preis für Stadumzüge be-
trägt pro Möbelwagen M. 69.—,
bei Fernumzügen bitte ich Kosten-
voranschlag einzuverlangen.
K. Mullinger, Poststr. 8, Tel. 1700

Das christliche Erholungsheim im Monbachtal
In Bad Liebenzell ist an einem reizenden Punkte des württ. Schwarzwaldes im-
mitteln grüner Hänge und sonniger Talweien gelegen, am Ausgang des wilden
romantischen Monbachtals, ein Dorf und keine Stadt über seine Ruhe. In
Sonnentagen und Wanderungen reichste Gelegenheit. Auch im Winter geöffnet.
Freizügiger Zimmer, gute bürgerliche Kost, elektr. Licht, Bad im Hause. Tagespreis
3 St. 4 M. bis 5 M. Bahnhof Monbach-Rudowien 1 Minute entfernt.
Bad Liebenzell eine halbe Stunde. 15